Würdest du den Zug aufhalten, wenn du eine rote Fahne sehen würdest?“ fragte das Mädchen seinem Vater.

„Ei freilich,“ entgegnete der Vater, „sonst könnte sich ja ein großes Unglück ereignen.“

Als der Vater fort war, kam die Kleine zur Mutter in die Küche wo die Mutter gar bitterlich weinte. „Warum weinst du, Mutter?“ fragte die Kleine. Die Mutter gab keine Antwort. Als aber das Mädchen auf dem Tische eine Flasche stehen sah, die verdächtigen Geruch ausströmte, rief es: „O jetzt weiß ich, warum du weinst! Nicht wahr, weil der Vater wieder Branntwein getrunken hat, ehe er in den Dienst ging?“ — Die Mutter winkte bejahend. „Es wird immer ärger bei ihm; er glaubt's nicht, aber er trinkt immer mehr und öfter als früher. O, er wird deshalb noch seinen Posten verlieren! Er meint die Leute wissen es nicht, aber sie müssen ihm es ja anmerken.“ Gerne hätte das gute Kind abgeholfen. Aber was sollte er tun? Es sann hin und her und endlich fand es etwas.

Als am andern Morgen der Lokomotivführer, seinen Morgentrunk aus der Flasche tun wollte, fand er die rote Fahne an der Flasche angebunden, das Signal „Gefahr“ neben dem gefährlichen Trank. Und des Kindes Warnung ward des Vaters Rettung. Dieser nahm die Flasche, warf sie an eine Mauer, wo sie zerschellte, und sagte: „von nun an soll kein Branntwein mehr über meine Lippen kommen.“ Er hat auch Wort gehalten.

Bitte zum hl. Joseph.

Nährvater Du von Jesu Christ,
Der Du bei Ihm im Himmel bist,
Versorge mich mit Kleid und Brot
Und steh' mir bei in jeder Not.
O heiliger Joseph, Du Vater der Armen,
Ich bitt' Dich, Du wollest Dich meiner erbarmen!

Von Millionen auserwählt
Als Lilie in Gottes Feld
Für Jesu und Mariens Wacht,
Steh' auch bei mir bei Tag und Nacht.
O heiliger Joseph, Du Vater der Armen,
Ich bitt' Dich, Du wollest Dich meiner erbarmen!

Ich bitt' Dich, stets mein Schutz zu sein,
Daß ich recht fromm, und keusch und rein,
Ein Leben führ' nach Deinem Sinn',
Und treu dem Jesukindlein bin.
O heiliger Joseph, Du Vater der Armen,
Ich bitt' Dich, Du wollest Dich meiner erbarmen!

Empfehle mich Maria an,
Daß ich auf meiner Lebensbahn
In Demut, Liebe nehme zu,
Und einst geh' ein zur Himmels Ruh
O heiliger Joseph, Du Vater der Armen,
Ich bitt' Dich, Du wollest Dich meiner erbarmen!

Und wenn es einst zum Sterben geht,
Gib, daß mir dann zur Seite steht
Jesus, Maria und auch Du,
Und drückt mir dann die Aeuglein zu!
O heiliger Joseph, Du Vater der Armen,
Ich bitte, Du wollest Dich meiner erbarmen!

New Market, 2. März 1904.

Alexander Berghold.

Aus den Sprichwörtern des hl. Ephräm von Syrien.

Der Zorn ist eine Grube für den Menschen; wer ihn überwindet, schreitet über die Grube.

*

Zahle den Lohn zur rechten Zeit, und du wirst auch zu rechter Zeit deinen Lohn erhalten.

*

Wer gekadelt wird und aus Bosheit schweigt, birgt Rachbegierde im Herzen; wer aber mit friedlichem Sanftmut antwortet, denkt der zugefügten Beleidigung nicht.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 6. März 1910.

Gedächtnis des Martertodes des hl. Pfarr- und Stadtpatrons Quirinus.

In der Münsterkirche.

Morgens 1/2 6 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — 1/2 7 Uhr: hl. Messe und gemeinsch. hl. Communion der schulpflichtigen Communion-Mädchen. — 1/2 8 Uhr: Schulmesse. — 8 Uhr: **Feier der ersten hl. Communion der Gymnasiasten.** — 1/2 10 Uhr: **Feierl. Hochamt zu Ehren des hl. Quirinus.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachm. 1/2 3 Uhr: Katechese und Fasten-Andacht. — 4. Uhr: **Communionandacht mit Predigt für die Gymnasiasten.** — 5 Uhr: Andacht zu Ehren des hl. Quirinus mit **Fastenpredigt** und feierl. sakramentalischem Umzug.

In der St. Marienkirche.

Morgens 6 Uhr: hl. Messe. — 7 Uhr: hl. Messe mit monatlicher hl. Communion der schulpflichtigen Mädchen. — 8 Uhr: Schulmesse mit Predigt. — 9 1/2 Uhr: **Feierl. Primiz-Hochamt des hochw. Herrn Neopresbyters Dickmann mit Ansprache.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachm. 3 Uhr: Katechese mit Communion-Andacht. — 4 Uhr: Conferenz für die Jungfrauen-Congregation. — 5 Uhr: Kreuzweg-Andacht für die Verstorbenen mit **Fastenpredigt.**

In der St. Sebastianuskirche.

Morgens 7 1/4 Uhr: **Feier der ersten hl. Communion der Oberrealschüler,** (7 Uhr: Auszug von der Oberrealschule). — 9 Uhr: hl. Messe. — Nachm. 4 Uhr: **Danksagungs-Andacht mit Predigt für die Oberrealschüler. — 6 Uhr:** Andacht mit **Fastenpredigt.**

In der Hospitalkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags **4 Uhr:** Fasten-Andacht mit **Fastenpredigt.**
Jeden Freitag, abends 5 Uhr: Andacht für die Verstorbenen.

In der Alexianer-Klosterkirche.

Morgens 8 **Uhr:** hl. Messe. — Nachm 5 Uhr: Fasten-Andacht mit Segen.
An Wochentagen beginnt die hl. Messe um 7 1/4 Uhr.
Donnerstag, morgens 7 1/4 Uhr: Segensmesse.

Im Laufe der Woche.

In der Münsterkirche.

Dienstag, nachm. 5 Uhr: Herz-Jesu-Andacht.
Donnerstag, morgens 8 Uhr: Segens-Hochamt. — Nachm. 5 Uhr: Segens-Andacht.
Freitag, morgens 8 Uhr: Segensmesse mit **Fastenpredigt.**
Samstag, nachmittags 5 Uhr: Salve-Andacht mit Segen.

In der St. Marienkirche.

An den Wochentagen hl. Messen um 6 Uhr, 7 1/4 Uhr, 8 Uhr und 9 Uhr.
Mittwoch, Achter St. Josefs-Mittwoch. Morgens 7 1/4 **Uhr:** hl. Messe. — Nachm. 6 Uhr: Andacht zum hl. Josef.
Donnerstag, nachm. 6 Uhr: Sakraments-Andacht.
Freitag, abends 7 1/2 **Uhr: Kreuzweg-Andacht mit Fastenpredigt.**
Samstag, nachm. 6 Uhr: Salve-Andacht.

In der St. Sebastianuskirche.

Montag, morgens 8 Uhr: **Danksagungsmesse für die Erstkommunikanten der Oberrealschule.**
Mittwoch, Achter St. Josefs-Mittwoch. Morgens 7 1/4 **Uhr:** hl. Messe mit Segen. — Nachm. 5 Uhr: Segens-Andacht
Freitag, nachm. 5. Uhr: Kreuzweg-Andacht.

In der Alexianer-Klosterkirche.

Dienstag, den 8. März. **Fest des hl. Johannes.** Morgens 5 1/4 Uhr hl. Messe — 7 1/2 Uhr: hl. Messe. — 8 1/2 Uhr **Feierl. Hochamt.** — Nachm. 5 Uhr: Complet mit **Festpredigt** und Segen.

In der St. Sebastianuskirche.

Sonntag, den 13. März morgens 7 Uhr: hl. Messe mit gemeinschaftl. hl. Communion der Holländer und Belgier. Die Holländer und Belgier **jeder Pfarre,** die sich an dieser gemeinschaftl. hl. Communion beteiligen, genügen dadurch ihrer Osterpflicht. Holländische Beichtgelegenheit Samstagabendvon 5 Uhr und Sonntagmorgen 6 Uhr. — Nachmittags 4 Uhr: Andacht mit Holländischer Predigt. — Nach der Andacht Versammlung der Niederl. St. Josefvereinigung „zum Marienbildchen“.

Junggesellen-Sodalität

Die **Conferenz** für die Mitglieder findet nicht Sonntag den 6. März, sondern Sonntag den 13. März statt.

Vereinigung der Prozession Allerheiligen nach Kevelaer.

Montag, morgens 6 Uhr in der Marienkirche: gesl. Rosenkranzmesse für die Verstorbenen.

Verantwortlicher Redakteur Josef Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei in Neuß.

St. Quirinus-Blatt

Gratisbeilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Nr. 10. **Sonntag, den 6. März.** **1910.**

Inhalt: 1. Kirchlicher Wochenkalender. — 2. Unterweisung: Zwei Blicke. — 3. Die Konversion eines anglikanischen Klosters. — 4. Eine eindringliche Lektion. — 5. Die Geschwätzigkeit. — 6. Die rote Fahne. — 7. Bitte zum hl. Josef. — 8. Gottesdienst-Ordnung.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 6. März. Fridolin, Abt. Gedächtnis des Leidens Christi. †
Montag, 7. März. Thomas von Aquin.
Dienstag, 8. März. Johannes von Gott.
Mittwoch, 9. März. Franziska, Witwe.
Donnerstag, 10. März. 40 Martyrer von Sebaste.
Freitag, 11. März. Eulogius.
Samstag, 12. März. Gregor der Große.



Vierter Fastensonntag.

Evangelium: Johannes 6, 1—15.

„In jener Zeit fuhr Jesus über das Meer von Galiläa oder Tiberias. Und es folgte Ihm eine große Menge Volkes, weil sie die Wunder sahen, Die Er on den Kranken wirkte. Da ging Jesus auf einen Berg und setzte Sich daselbst mit Seinen Jüngern nieder. Es war aber das Osterfest der Juden sehr nahe. Als nun Jesus die Augen erhob und sah, daß eine sehr große Menge Volkes zu Ihm kam, sprach Er zu Philippus: „Woher werden wir Brot kaufen, daß diese zu essen bekommen?“ Das sagte Er aber, um ihn zu prüfen, denn Er wußte wohl, was Er tun wollte. Philippus antwortete Ihm: „Für zweihundert Denare Brot reicht für sie nicht hin, daß jeder auch nur ein wenig bekomme.“ Da sprach zu Ihm einer von Seinen Jüngern, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: „Es ist ein Knabe hier, der fünf Gerstenbrote und zwei Fische hat; allein was ist das unter so vielen?“ Jesus aber sprach: „Lasset die Leute sich setzen!“ Es war aber viel Gras an dem Orte. Sie setzten sich also nieder, die Männer, an Zahl gegen fünftausend. Jesus aber nahm die Brote, und nachdem Er das Dankgebet gesprochen, ließ Er sie an die Gelagerten verteilen; gleicherweise auch von den Fischen, so viel sie wollten. Als sie gesättigt waren, sprach Er zu Seinen Jüngern: „Sammelt die übriggebliebenen Stücklein, damit sie nicht zu Grunde gehen!“ Sie sammelten also und füllten zwölf Körbe mit Stücklein, die übrig gelassen waren von denen, die von den fünf Gerstenbroten gegessen hatten. Als nun jene Leute sahen, welches Wunder Jesus gewirkt hatte, sprachen sie: „Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll!“ Weil aber Jesus merkte, daß sie kommen wollten, um Ihn mit Gewalt fortzuführen und zum Könige zu machen, zog Er Sich wieder zurück auf den Berg, Er für Sich allein.“

Unterweisung.

Zwei Blicke.

(Nachdruck verboten.)

Nachdem wir am vorigen Sonntag die Sünde im allgemeinen betrachtet haben, wollen wir heute unsere eignen Sünden ins Auge fassen und einen doppelten Blick tun: einen Blick auf uns und einen auf Gott. Dieser Doppelblick soll uns helfen, zu einer unvollkommenen und darnach zu einer vollkommenen Reue zu gelangen.

Wenn wir einen Blick auf uns werfen, dann sehen wir die Sünden, die wir getan haben: blicken wir auf Gott, so schauen wir den, der bei Isaias spricht: „Ich, ich selbst bin's, der deine Missetaten tilget um meinetwillen.“ (Is. 43, 25.) Daraus soll ein doppeltes Bekenntnis hervorgehen: 1. gegen mich selbst; wie ja der Psalmist sagt: „Ich habe gesagt: ich will bekennen wider mich meine Ungerechtigkeit dem Herrn.“ (Ps. 31, 5.) 2. für Gott. Auch dieses zweite Bekenntnis steht in den Psalmen: „Ich will Dich bekennen, Herr, mein Gott! Denn groß ist Deine Barmherzigkeit gegen mich.“ (Ps. 85, 12, 13.) Kommt dieses Doppelbekenntnis von Herzen, dann ist das Feuer des hl. Geistes bereit, sich in unser Herz zu ergießen.

Ja, Herr, ich bekenne Dir meine Ungerechtigkeit, meine Sündhaftigkeit. „Wir haben gesündigt, gottlos gehandelt, unrecht getan, Herr, unser Gott, wider alle Deine Gebote.“ (Baruch. 2, 12.) „Meine Missetat erkenne ich, und meine Sünde ist vor mir allzeit.“ (Ps. 50, 5.) „Die Trübsale meines Herzens sind vielfältig geworden.“ (Ps. 27, 17.) Die Zahl der Sünden ist überaus groß, und die Schwere ist nicht abzuwägen. Welch' eine Sündenmenge von Jugend an! Und wer weiß, wohin ich gekommen wäre, wenn kluge, sorgsame Eltern, tüchtige Lehrer, liebvolle Priester mich nicht geführt, gewarnt, abgehalten, ja wenn Gott selbst nicht vieles verhütet hätte! Da entringt sich meiner Brust der Seufzer des Zöllners: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“ (Lucas 18, 13.) Wie ein Berg lasten auf mir meine Sünden. Wie konnte ich so töricht sein, sie zu begehen!

Ist denn nicht die Sünde ein unbarmherziger Haß gegen mich selbst? Selbst mein grimmigster Feind könnte nicht grausamer gegen mich handeln, wie ich durch die Sünde gegen mich wüte. Denn meine wahre Glückseligkeit geht durch sie verloren; nicht nur meine übernatürliche, sondern auch meine natürliche Glückseligkeit, und auch die natürlichen Gaben Gottes werden in mir geschwächt. Nach der Natur sollte die Vernunft auf dem Throne sitzen, aber die Sünde stößt sie herunter; so sagt schon der Heide Aristoteles. Der Christ weiß noch mehr: er weiß, daß er Christus vom Throne stößt. Und „die Sünde ist der Stachel des Todes.“ (1 Cor. 15, 56.) Doch sie ist nicht nur der Stachel des geistigen Todes, sondern auch des natürlichen Todes. „Verderbte Sitten bewirken einen Ekel am Leben“, sagt Tertullian. Daher auch die vielen Selbstmorde. Wo die Unzucht, der Trunk und Zank herrschen, da ist in der Familie keine Freude möglich. Das lehrt uns die tägliche Erfahrung. Und wer schafft dieses Elend? Der Mensch selbst, die Sünde! Kein Feind, kein Teufel kann ihm so viel Böses zufügen, als der Mensch sich selbst durch die Sünde zufügt. Wer aber Sünde tut, ist ein Feind seiner Seele. „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, jeder, der Sünde tut, ist Sklave der Sünde.“ (Joh. 8, 34.)

Die Sünde ist ferner ein grenzenloser Undank gegen den Erlöser. Die Sünde hat das Leiden Jesu verursacht. „Er ist verwundet um unserer Missetaten willen, zerschlagen um unserer Sünden willen.“ (Is. 53, 5.) Zwar ist er für alle gestorben, jedoch so, daß jedem einzelnen sein Tod zugewandt wird, wie die Sonne ihre Strahlen über alle aussendet. So kann ich

also sagen: ich bin es, der Jesum gegeißelt, mit Dornen gekrönt, gekreuzigt hat. „Sie (die abgefallen sind) kreuzigen und verspotten, jeder für sich, den Sohn Gottes von neuem." (Hebr. 6, 6.) Christus teilt uns sein Leben mit, und so kann er auch in uns seinen Kreuzweg finden: eine neue Schmach für Christus, nicht zwar seiner gottmenschlichen Person nach. So haben wir das Leiden Jesu verursacht, erneuert, bereitet! Wir häufen Sünde auf Sünde, und es ist schlimmer, als wenn Christus gar nicht für uns gestorben wäre. Aber wir sind in Christo erlöst! „Ihr seid um teuren Preis erkauft." (1 Cor. 6, 20.) „Wir wissen, daß unser alter Mensch ist mitgekreuzigt worden, auf daß der Leib der Sünde zerstört werde, und wir hinfort nicht mehr der Sünde dienen." (Röm. 6, 6.) Welche Bosheit liegt also in der Unbußfertigkeit bis am Ende! „Durch deine Verstocktheit und dein unbußfertiges Herz häufest du dir Zorn für den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes!" (Röm. 2, 5.) „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!" (Hebr. 10, 31.) Nun, das wissen wir.

Die Sünde ist zuletzt eine Rebellion, eine Empörung gegen Gott Vater. „Söhne habe ich erzogen und emporgehoben, sie aber haben mich verachtet." (Is. 1, 2.) „Sie haben den Herrn verlassen, die Quelle des lebendigen Wassers." (Jerem. 17, 13.) O, welche Schuld habe ich begangen, aufgehäuft gegen Gott! Keiner konnte diese Schuld tragen außer Christus.

2. Darum wende ich mich auch an Jesus, „das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt." (Joh. 1, 29.) Auch von ihm gilt das Wort des Isaias: „Ich, ich selbst bin's, der deine Missetaten tilget um meinetwillen." (Is. 43, 25.) In seinem Kreuzestode hat er uns gerettet. „Ich will dich bekennen, Herr, mein Gott; denn deine Barmherzigkeit ist groß gegen mich, und du hast erlöst meine Seele aus dem untersten Abgrunde." (Ps. 85, 12. 13.) Das gilt für alle Menschen. Aber schau einmal zu, was Gott besonders für dich getan hat! „Die Erbarmungen des Herrn will ich preisen ewiglich!" (Ps. 88, 1.) weil die Zeit nicht ausreichen würde, ihn zu loben. Warum z. B. wurde ich gerade getauft? „Nicht wegen der Werke der Gerechtigkeit, die wir getan haben, hat er (der göttliche Heiland) uns gerettet, sondern nach seiner Barmherzigkeit durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des hl. Geistes." (Tit. 3, 5.) Viele geraten in die Lasterhöhlen, schlechten Gesellschaften; für dich aber haben brave Eltern gesorgt. Dann kamen die ersten Sünden. Manche sterben schon nach den ersten Sünden. Dir widerfuhr das nicht. Warum? anderen wurde das nicht gegeben. „Wo aber die Sünde überschwänglich war, war die Gnade noch überschwänglicher." (Röm. 5, 20.) Viele bekommen gleich nach der Sünde große Gnaden, und Gott führt sie mit Gewalt zurück. War es bei dir nicht auch so?

O Gott, so gib mir denn eine wahrhaftige Liebesreue! Groß, überaus groß ist deine Barmherzigkeit an mir, und wenn ich einst eintrete in den Himmel, so mögen alle Engel die herrliche Gottesblume der göttlichen Barmherzigkeit, die in mir blüht, schauen und preisen. O Jesu, sei gelobt und gepriesen; ich lege alle meine Sünden vor dir nieder; ich lege ab das Bekenntnis meiner Sünden, aber auch das Bekenntnis, daß deine Barmherzigkeit größer ist als sie. Ich hoffe, daß ich mich dieser Barmherzigkeit würdig erweise.

Die Konversion eines anglikanischen Klosters.

Uebertritte aus der anglikanischen Kirche in die katholische Gemeinschaft kommen in England und Amerika sehr häufig vor, so daß dieselben gewöhnlich weniger Aufsehen mehr erregen. Gelegentlich beschäftigt sich die Presse mit der einen oder anderen Konversion, wenn es gerade einen bedeutenderen Schriftsteller, Arzt, Advokaten, Staatsmann oder Geistlichen betrifft, denn eben aus den gebildeteren Kreisen stammt eine große Zahl der neueren Konvertiten.

Aufsehen erregte es, als der anglikanische Pfarrer Evans in Shoreditch, London, konvertierte und nach und nach ca. 100 Personen der Gemeinde im Armenquartiere ihrem Hirten folgten. Lebhafter beschäftigte man sich ebenfalls mit der Konversion eines Sohnes des anglikanischen Erzbischofs Benson, des Schriftstellers und Geistlichen Robert Hugh Benson; ebenfalls unerwartet kam dem Publikum die Konversion eines Sohnes Gladstones, des ehemaligen Ministerpräsidenten.

Mit besonderem Interesse spricht man heute in anglikanischen wie in katholischen Kreisen Amerikas und Englands vom Uebertritt von zwei kleineren klösterlichen Niederlassungen, die bisher zur anglikanischen Kirche gehörten. Die Aufnahme in die kathol. Kirche ist schon erfolgt. Es betrifft die anglikanische männliche Ordensgenossenschaft „Society of Atonement" genannt, welche bisher nach der Regel des hl. Franziskus gelebt hat. Diese Gesellschaft von protestantischen Ordensmännern in Graymoor, New-York, ist eine der wenigen Gemeinschaften, die durch die ritualistische Bewegungen hervorgebracht, längere Zeit glücklich gediehen

ist. Eine ähnliche Gründung in New-York, das Benediktinerkloster des „Brother Hugh", hatte sich 1896 wieder aufgelöst, da seine Ordensfamilie nicht parieren wollte und der Leiter, der den Namen „Bruder Hugh" angenommen, ist unter seinem früheren Namen Russel Whitcoms zu seinem Geschäfte zurückgekehrt.

Die neue Gesellschaft, deren Konversion so großes Aufsehen erregt, wurde vor ungefähr zehn Jahren von Rev. Lewis Wattson, einen Geistlichen der anglikanischen Episkopalkirche, gegründet. Er nahm im Kloster, das er in Graymoor (New-York) mit mehreren Gefährten ins Leben rief, den Namen Father Paul James Francis an; er wählte die Regel und das Gewand der Franciskaner. Der anglikanische Ordensmann hatte in St. Stephans-Kolleg in Annadale und im General-Seminar in (New-York) mit theologischen Grade sich erworben. Im Jahre 1885 erhielt er die anglikanische Priesterweihe, war einige Zeit Pfarrer von Heilig Kreuz, in Kingston, und nachher Vorsteher einer Missionsgesellschaft in Omaha (Nebraska). Als Anhänger der hochkirchlichen Richtung in der anglikanischen Kirche war er auch ein Beförderer der sogen. korporativen Wiedervereinigung der anglikanischen Kirche mit Rom. Es hat sich in England bekanntlich eine eigene Genossenschaft gebildet, der „Order of Corporate Reunion", welche dieses Ziel ebenfalls anstrebt. Für diese Sache arbeitend, gab er mit Unterstützung seiner Klosterbrüder die weiterbreitete Monatsschrift „The Lamp" heraus. Diese ritualistische Zeitschrift stand in enger Fühlung mit der hochkirchlichen Bewegung Englands. Während man in England aber in den letzten Jahren, als Papst Leo XIII. am 13. September 1896 die anglikanischen Weihen als ungültig erklärt hatte, mehr Anschluß bei der russisch-griechisch-orthodoxen Kirche suchte, erklärte diese Zeitschrift wiederholt, nur die Wiedervereinigung mit Rom könne das Ideal ihrer Unionsbestrebungen sein.

Mit besonderer Genugtuung konstatierte man 1908 in kath. Kreisen die von Rev. Paul Francis, dem Redakteur des „Lamp" herausgegebene Schrift: „Der Apostelfürst", welche entschieden für den päpstlichen Primat eintrat. Man hat in England diese treffliche Arbeit, die in ihren historischen Partieen einem katholischen Apologeten alle Ehre machen würde, hauptsächlich der Feder des anglikanischen Pfarrers Spencer Jones zugeschrieben, der schon einmal eine äußerst anerkennenswerte Schrift „England und der heilige Stuhl" (1902) als Beitrag zur Wiedervereinigung mit Rom veröffentlicht hatte. Als Autor des Buches „Der Apostelfürst" zeichnet nämlich Spencer Jones neben Rev. Paul James Francis. In einer eigenen Zuschrift an das „Tablet" erklärte aber Spencer Jones, die Hauptarbeit habe sein amerikanischer Freund geleistet. Spencer Jones, dessen früheres Werk „Die Stimmen aus Maria Laach (Bd. 62, S. 360), „eine wundervolle Apologie der katholischen Kirche" genannt haben, ist heute noch anglikanischer Pfarrer. Sein Freund aber hat nun mit seiner ganzen Genossenschaft den Weg in die katholische Kirche gefunden.

Ungefähr eine Stunde von seinem Kloster in Graymoor entfernt, steht das Kloster protestantischer Schwestern, die unter der Leitung des nunmehrigen Konvertiten standen und nach der ursprünglichen Regel der hl. Klara lebten. Alle diese Klosterfrauen sind nun mit ihrem geistlichen Leiter und seinen Gefährten in die katholische Kirche aufgenommen worden. Die Lehren der kathol. Kirche wurden in beiden Kommunitäten schon lange geglaubt, ebenso der katholische Ritus in ihrem Gottesdienst eingeführt. Im letzten August gelangten sie mit einem Bittgesuch an den heiligen Vater, indem sie sich seiner Protektion und seiner Leitung anempfahlen. Diesem Gesuch wurde im Oktober durch den apostolischen Delegaten, Msgr. Falconio, entsprochen und der Gesellschaft wurde gestattet, Name und gemeinsames Leben fernerhin zu führen — ein ganz ungewöhnliches Privilegium. Ihre Mitglieder wurden Samstag, den 30. Oktober im Kloster St. Mary von den Engeln in Graymoor gemeinsam in die katholische Kirche aufgenommen. Zwei alte Freunde der Gesellschaft, der Generalvikar der Diözese von Ogdensburg und ein Franziskaner aus einem Kloster in Washington, leiteten die Aufnahme. Im ganzen waren 18 Konvertiten. Am 31. Oktober empfingen sie die erste heilige Kommunion in der Klosterkapelle. Erzbischof Farley von New-York stattete am 10. November dem Kloster den ersten Besuch ab und spendete gleichzeitig die hl. Firmung. Unmittelbar darauf empfingen die Konvertiten das Kleid des dritten Ordens des hl. Franziskus aus den Händen des Franziskanerpater Paschal Robinson. Die Mitglieder der Gesellschaft werden nun weiter nach der Regel des hl. Franziskus leben. Ihr Gründer aber bereitet sich durch theologische Studien auf den Empfang der Priesterweihe vor. Das Beispiel des Konvertiten und seiner Genossen wird jedenfalls nicht ohne Einfluß auf manche anglikanische Kreise sein. Was wird wohl sein anglikanischer Freund Spencer Jones zu diesem Schritte sagen? Das „Tablet" schrieb schon am 22. Febr. 1908 beim Erscheinen des Buches „Der Apostelfürst": Man wundert sich, ob es noch viele innerhalb der anglikanischen Kirche gibt, die so weit gehen wie Mr. Spencer Jones und doch noch dort bleiben, wo sie sind."

Eine eindringliche Lektion.

Bischof Egger erzählt in seinem Büchlein: „Der christliche Vater": Als Student brachte ich einmal meine Ferien in einem gut katholischen Hause in der Ostschweiz zu. Wir saßen an einem Sonntage beim Mittagstische, als sich die Türe öffnete und der älteste Sohn des Hauses eintrat, der in Deutschland studiert hatte und nun in die Ferien heimkehrte. Ich sah wie die Mienen des Vaters sich plötzlich verfinsterten, und noch ehe der Sohn die Tür wieder geschlossen hatte, rief er ihm entgegen: „Wo bist du in der Messe gewesen?" Der Sohn stammelte einige Entschuldigungen: Die Post (es war vor der Zeit der Eisenbahnen) sei um 6 Uhr von B. abgefahren und sie hätten sich umsonst bemüht, vorher einer Messe beizuwohnen. Der Vater weigerte dem Sohn die Hand zum Willkomm, redete per „Sie" mit ihm und ließ ihn bei Tische bedienen wie man einen Fremden im Hotel bedient. Es brauchte die Vermittlung der Mutter, bis der Jüngling am andern Tage vom Vater wieder als Sohn des Hauses behandelt und mit „Du" angeredet wurde. Ich habe noch wenige Szenen erlebt, die mich so tief ergriffen haben, wie diese Lektion eines Vaters an seinen Sohn.

Die Geschwätzigkeit.

Es wäre ganz gut wenn man manchem Menschen ein Schloß an den Mund hängen könnte; aber es müssen starke Schlösser sein; denn ein geschwätziger Mund, der vom stillstehen nichts wissen will, würde mit seinen Lippen so lange zucken, bis seine Oeffnung wieder frei würde. — Ein gescheidter Mann müßte die Schlüssel dazu haben, und dieser könnte von Zeit zu Zeit probieren, ob der Schloßträger unterdessen gelernt habe, das zu reden, was man reden muß, wenn man wert sein soll, sprechen zu können. Käme ein böses Wort heraus, so müßte er das Schloß geschwind wieder anlegen, damit die andern nicht auch nachkommen könnten. — „Mit dir ist es noch nichts," müßte er zum bösmauligen Schwätzer sagen; „trage dein Schloß noch eine Zeit lang, und denke dem nach, was lieblich ist und was wohlgefällig lautet!" — Freilich würden die Vorhängschlösser teuer werden; denn lose Mäuler gibt es entsetzlich viele; aber die Kosten wären gar bald wieder ersetzt, weil der Schaden, den sie stiften, aufhören müßte. Denkt euch nur, wenn jeder Lügner, jeder Verleumder, jeder Falsche, jeder Betrüger, jeder Flucher und Schwörer, jeder Zotenreißer mit einem Schlosse am Munde umher ginge, wieviel Unheil würde weniger in der Welt geschehen. Die guten Menschen würden recht gerne zusammen steuern, um die nötigen Schlösser anzuschaffen, würden mit Vergnügen auf jeden geschlossenen Mund blicken und bei sich im stillen denken: „Vor dir bin ich jetzt auch sicher."

Ein solches Schloß hätte Margaretha, die Tochter eines wohlgestellten Schusters recht notwendig brauchen können. Sie war noch sehr jung und hatte doch schon mehr Lügen gesprochen, als sie zusammenrechnen konnte. Ihre Eltern waren grundbrave Leute und hatten es an einem guten Beispiele nicht fehlen lassen. Da sie selbst so brav waren und immer die Wahrheit sprachen, so dachten sie an nichts Arges bei ihrem Kinde. Sie sagten freilich oft zu ihrer Tochter: „Margareth' du mußt nicht soviel reden!" aber es fiel ihnen gar nicht ein, daß das, was sie sagte, größtenteils Lügen wären; denn von einem Kinde erwarten Eltern immer das Beste. — Wenn das Mädchen etwas Böses von diesem oder jenem erzählte, so sagte der Vater oder ihre Mutter: „Wie man sich doch in den Leuten täuschen kann! Nie hätte ich geglaubt, daß der so etwas tun oder sagen könnte. Man hat doch sonst nie etwas von diesem Menschen gehört. Ein andersmal sagte die Frau zu ihrem Manne: „Woher kommt es doch, daß ich keine ordentliche Magd mehr bekomme. Ich behandle sie doch noch gerade wie sonst: aber die eine wie die andere ist mürrig, und wenn sie im Anfange noch so freundlich war, gibt sie mir jetzt nur halbe, schnippische Antworten, und tut ihre Arbeit verdrossen." — „Die Leute scheinen mir überhaupt wie umgewendet zu sein," bemerkte ihr Mann. „Manche blicken mich jetzt ganz zornig an, die mir sonst recht gut waren. Auch der Herr Pfarrer ist seit einiger Zeit gar nicht mehr so freundlich gegen mich wie sonst. Heute morgen hat er doch so kalt gegen mich gesprochen, daß es mir im Herzen wehe getan hat.

Während beide so sprachen, kam ihre Margarethe mit einem furchtbar geschwollenen Munde. Ihre Lippen waren aufgelaufen wie Hefenklöße, und ihre Haare waren auch nicht in Ordnung. — „Mich haben zwei Bienen gestochen", sagte sie und weinte. — „Bienen?" sagte ihr Vater und schüttelte den Kopf. „Von Bienenstichen blutet man doch nicht. Das ist etwas anders! Du scheinst mir eine ordentliche Maultasche bekommen zu haben. Da will ich bald dahinter kommen." — Er brauchte sich nicht lange zu erkundigen, und erfuhr, daß ihr der Wirtsknecht ein solches Andenken geschenkt habe, weil sie bei den Leuten erzählt hatte, er habe seine Herrschaft bestohlen und werde nun fortgejagt. — Jetzt war der Vater auf der Spur, und erfuhr nun die bisherigen Schwätzereien und Lügen von seiner Tochter. Die Haare hätten ihm vor Jammer in die Höhe stehen mögen. — Er ging auch sogleich zum Pfarrer, um ihm seine traurige Entdeckung mitzuteilen und sich bei ihm zu erkundigen, ob vielleicht auch in seinem Hause solche Lügen von seiner Tochter gesprochen worden seien. — Er erfuhr zu seinem Erstaunen, seine Margaretha habe der Pfarrmagd erzählt, ihr Vater habe gesagt: er verliere seinen Respekt immer mehr vor dem Pfarrer; er predige immer im Ring herum dasselbe, wiederhole jeden Satz dreimal und man wisse gar nicht, was er wolle: da ginge nichts zu Herzen, und so könne er es auch, und dazu brauche man kein Studieren. — Dem armen Vater traten Tränen in die Augen, als er dies hörte — „Herr Pfarrer," sagte er, „ich bin ein unglücklicher Vater. Mein Herz steht vor Schrecken stille, wenn ich mir denke, daß mein eigenes Kind solche Lügen über mich gesprochen hat! Ich habe in meinem Leben viel Tauriges erfahren und durchgemacht; aber dies trifft mein Herz am schwersten. Hätte meine Frau denken können, daß sie so etwas an ihrem Kinde erleben würde, so hätte sie den lieben Gott gebeten, er möchte es doch von ihr nehmen, so wehe es auch dem Mutterherzen getan hätte: aber es wäre doch viel besser gewesen. Wie viele Nächte hat sie an ihrem Bette durchwacht; denn sie war lange kränklich und schwächlich, und jetzt ist sie am Leibe gesund, aber krank an ihrer Seele. Das tut wehe, wenn die Eltern einen solchen Undank von ihren Kindern einernten, Der liebe Gott wolle helfen."

Der Pfarrer hatte an dem unglücklichen Vater genug zu trösten, und ließ sogleich Margaretha zu sich rufen. Da stand sie, wie eine arme Sünderin, und wagte nicht in die Höhe zu blicken. Und dies war noch gut; denn man konnte doch sehen, daß sie noch nicht verstockt war. Sie weinte bitterlich, als ihr Vater und der Pfarrer so ins Gewissen sprachen, daß sie ein Stein hätte erbarmen mögen, und versprach alle mögliche Besserung. Ihr Versprechen war auch redlich gemeint, und sie hielt zu ihrem Glücke und zum Glücke ihrer Eltern Wort; aber es dauerte noch lange, bis ihr die Leute wieder glaubten. Sie hätte oft verzweifeln mögen, wenn sie mit ihren eigenen Ohren hörte: „Wenn es des Schusters Margareth gesagt hat, so glaube ich es nicht. Das ist eine Lügnerin, der kein wahres Wort aus dem Munde kommt." — Auch erschrack sie jeden Morgen, wenn sie aufwachte; denn ihr Vater hatte eine schwarze Tafel an ihre Schlafkammertür gehängt, ein derbes Vorhängschloß darauf gemalt und folgenden Spruch darunter geschrieben: „O daß ich könnte ein Schloß an meinen Mund legen und ein fest Siegel auf mein Maul drücken, daß ich dadurch nicht zu Falle käme und meine Zunge mich nicht zu Grunde richtete." (Sir. 22, 23.)

Ein schändliches und unheilbringendes Laster sind Klatschereien und Schwätzereien. „Es gibt einige," schreibt der hl. Paulus, „die sich gewöhnen, müßig in den Häusern herumzugehen, die geschwätzig und vorwitzig sind und reden, was sich nicht ziemt." 1. Tim. 5. 13. Solche Leute sind ein wahrts Uebel, eine ansteckende Krankheit in der Gemeinde, verbergen unter süßen Worten das Gift der Zwietracht. Der Satan bedient sich derselben, um Eifersucht, Haß und Feindschaft zu stiften. Und doch machen sich solche nichts daraus, weil es bei ihnen Gewohnheit geworden ist. Wenn man schon von jedem unnützen Wort Rechenschaft muß geben, wie wird es dann solchen Schwätzern ergehen! „Sechs Dinge sind es, heißt es in der hl. Schrift, die der Herr haßt, und das siebente verabscheuet seine Seele — dies ist wer Zwietracht ausstreut unter Brüdern," (Sprüchwört. 6, 15) und „Verflucht ist der Ohrenbläser und Zweizüngiger, denn er wird unter vielen, die in Frieden mit einander leben, Unfrieden stiften." Der hl. Gregor bemerkt, wenn die Friedfertigen Kinder Gottes sind, so müssen die, welche den Frieden stören, Kinder des Teufels sein. Zum Schluß sei endlich noch, um das Ende an den Anfang wieder anzuknüpfen, an den alten Schlosserspruch erinnert, der lautet:

„Wenn sollt' an jedes böse Maul
Ein Schloß gehänget werden.
Dann wär' die edle Schlosserzunft
Die beste Kunst auf Erden."

Die rote Fahne.

Ein Lokomotivführer schenkte seinem Töchterchen, ein kleines rotes Fähnchen zum Spielen und erklärte ihm zugleich, daß auf der Eisenbahn die rote Farbe „Gefahr" bedeute.